

## Die Anfänge des Schrifttums in rumänischer Sprache.

Von P. P. PANAITESCU (zuletzt Bukarest)\*)

### 1. Das Problem des Ursprunges der Literatur in der Volkssprache

Im Mittelalter besaßen die Rumänen, ein romanisches Volk östlichen Glaubensbekenntnisses, eine kirchliche, geschichtliche und juridische Literatur, die in der slawischen Kirchensprache abgefaßt war. Diese Literatur in fremder Sprache, die freilich von Rumänen geschrieben wurde, reichte bis in das 17. Jahrhundert herauf. Sie wurde dann durch eine Literatur in der Sprache des Volkes abgelöst. Der Übergang von der sakralen Literatur in der „klassischen“ Sprache zum Schrifttum in der Volkssprache stellt das Problem des Ursprunges der rumänischen Literatur dar. Im allgemeinen sind die rumänischen geschichtlichen und kulturellen Probleme bisher zu sehr von einem lokalen Gesichtspunkt aus betrachtet worden, wobei die Zusammenhänge mit der allgemeinen Kulturgeschichte, die Parallelen mit den gesamteuropäischen geschichtlichen Erscheinungen nicht mit untersucht wurden. Dieses ist der Fall auch mit dem Problem des Ursprunges der Literatur in rumänischer Sprache, also der Ablösung des Slawischen durch die Nationalsprache.

Das Problem der Ursprünge ist auf allen Gebieten eines der schwierigsten und wird im allgemeinen von klugen Forschern gemieden. In der rumänischen Literatur ist das Problem ihrer Ursprünge ähnlich wie in den Literaturen Mittel- und Westeuropas, es betrifft den Übergang von der klassischen Sprache, der Sprache der Kirche, zu der volkstümlichen Sprache in Literatur und Wissenschaft. Die mittelalterlichen Literaturen waren von der Auffassung beherrscht, daß alles, was als Idee und als auserwählte Form bleibenden Wert besitzt, nur in etlichen bestimmten Sprachen, den klassischen Sprachen, ausgedrückt werden könne, weil diese Sprachen in ihrer Struktur vollkommen seien, während die vom Volke gesprochene Sprache, die volkstümliche Sprache, unfähig sei zum Ausdruck von allem Edlen, Feinen und Abstrakten. Im Westen war Latein nicht nur die Sprache der katholischen Kirche, die es bis heute geblieben ist, sondern auch die Sprache der Philosophie, der Wissenschaft und der Literatur. Es bedurfte einer geistigen Revolution, um zunächst in der als leicht angesehenen Literatur, in Erzählungen für die Frauen und im allgemeinen im unterhaltenden

---

\*) Der Aufsatz wurde schon 1943 gesetzt.



Schrifttum und später erst in der höhere Anforderungen stellenden Literatur die volkstümliche Sprache zuzulassen. Die Sprache des Volkes ist erst sehr spät in philosophischen und wissenschaftlichen Schriften angewendet worden, und um ihr Eingang in die Kirche zu verschaffen, bedurfte es einer religiösen Revolution — der Reformation.

Die Literaturhistoriker im Westen stimmen darin überein, daß der Ursprung der Literatur in den Nationalsprachen — es ist hier nur von Unterhaltungsliteratur die Rede — auf den Adel zurückgeht, und zwar auf die Adelssitze der Provence, die in der Folge das französische, das italienische und bis zu einem bestimmten Ausmaß sogar das deutsche Schrifttum beeinflußt haben. Die Provence hat als die Heimat reicher und mächtiger Adelsgeschlechter jene Literatur heldischer Erzählungen, romanhafter Wiedergaben ritterlicher Taten (*roman courtois*) hervorgebracht, die in den Burgen und im besonderen in den Kemenaten gelesen wurden. Wenn auch die Troubadours und andere Dichter nicht alle Adlige waren, so können wir doch die Literatur der Provence in der Sprache des Volkes als eine für den Adel geschaffene Literatur, die mit den Adelshöfen in engem Zusammenhang steht, kennzeichnen. Ebenso ist das Schrifttum mit seinen epischen Stoffen, das in Nordfrankreich entsteht, an die Adelssitze gebunden. Andererseits kann ohne diesen provençalischen Einfluß das revolutionäre Werk Dantes, das in der Einführung der Volkssprache besteht, nicht erklärt werden. In Deutschland sind die Minnesänger ebenfalls Adelige gewesen. Mit anderen Worten: Der Ursprung des Schrifttums in den Nationalsprachen beruht auf sozialer Grundlage. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Schrifttum war im allgemeinen das Werk gebildeter Kleriker und der Universitäten, die ebenfalls von Klerikern geleitet wurden. Der Adel war weniger gebildet als der Klerus und die königlichen Hofhaltungen. Er konnte die Sprache Virgils nicht mit derselben Leichtigkeit sprechen und verstehen und hat daher zu eigenem Gebrauch sich eine nicht nur bezüglich ihres Inhaltes (Heldentum und Liebesgeschichten), sondern auch in ihrer Sprache — der Sprache des Volkes — eigenständige Literatur geschaffen. Der Ursprung des Schrifttums in der Nationalsprache fällt also in Westeuropa mit dem Eintritt der Adelsklasse in das literarische Schaffen zusammen. Wir können diese Frage nicht in allen Einzelheiten behandeln, da sie nur ein Ausgangspunkt für den von uns erstrebten Zweck ist, und begnügen uns damit, das Problem, wie es sich für



den Westen darstellt, hier nur in sehr allgemeiner Form anzudeuten.<sup>1)</sup>

Im rumänischen Schrifttum stoßen wir auf das gleiche Problem. Auch bei den Rumänen bestand eine Literatur in „klassischer“ Sprache, die kirchenslawische Literatur, die jedoch zu einem gegebenen Zeitpunkt aufhörte und einem in der Volkssprache, also in rumänischer Sprache, geschriebenen Schrifttum Platz machte. Es ist festzuhalten, daß die von den Rumänen benützte slawische Sprache die Sprache ist, die Method und Zyrill in ihren Übersetzungen der Heiligen Bücher benützt haben, ein mazedonischer Dialekt, der sich unter dem Einfluß mittelbulgarischer Elemente im Verlauf des 15. Jahrhunderts umwandelt.

Diese Sprache ist „klassisch“ nur kraft ihrer sakralen Sanktionierung. Die slawische Sprache war bei den Rumänen nicht nur die Sprache der Kirche, sondern hat auch eine historische Literatur, die Chroniken der Moldau in slawischer Sprache, eine juridisch-didaktische Literatur, die Lehren des Pseudo-Neagoe Basarab, und sogar literarische Werke in Versen hervorgebracht.<sup>2)</sup> Auch bei den Rumänen hat sich aber zu einem gegebenen Zeitpunkt eine geistige Revolution vollzogen, ist ein Zeitabschnitt angebrochen, in dem die Menschen anders zu denken begannen, in dem sie einsahen, daß es möglich und schicklich sei, rumänisch zu schreiben, während sie bis dahin der Überzeugung waren, daß das nicht angängig sei. Das Problem der Ursprünge besteht in dieser Umformung des Denkens. Wann, warum und unter welchen Einflüssen ist diese Umformung eingetreten?

Die rumänischen Literaturgeschichten meinen im allgemeinen, daß das Beispiel von der Kirche ausgegangen sei: die ersten Über-

---

<sup>1)</sup> Vgl. für die provençalische Literatur: A. Jeanroy, *La poésie lyrique des troubadours* I. Paris 1934, 80—81: „Il apparaît au premier coup d'oeil que la poésie provençale a été, surtout à ses débuts exclusivement destinée à l'aristocratie“. Für die französische Literatur: Gaston Paris, *Littérature française au Moyen Age*, Paris 1888. Für die italien. Literatur: A. Bartoli, *I primi due secoli della letteratura italiana*, Torino 1880. G. Bertoni, *Il Duecento*, Roma 1930. Ders., *Antiche poesie provenzali*, 2. Aufl., Roma 1940 (S. 9 „La lingua dei trovatori è, insomma, lingua feudale per non piccola parte“). Über Einfluß der provençalischen Literatur auf die Minnesänger Deutschlands vgl. E. Wechssler, *Das Kulturproblem des Minnesanges*, I, Halle 1909.

<sup>2)</sup> P. P. Panaitescu, *La littérature slavo-roumaine et son importance pour les littératures slaves*, Prag 1928.



setzungen der Heiligen Bücher, die anfangs vereinzelt auftraten und verfolgt wurden, haben allmählich eine literarische Richtung eingeleitet und gleichzeitig mit dieser durch die kirchliche Literatur vertretenen Richtung entsteht auch ein Ansporn für profanes, im besonderen für historisches Schrifttum. Demnach würde die nationale Literatur von der Kirche ausgehen. Bezüglich der Einflüsse, die den Übergang der kirchlichen Literatur von der slawischen zu der rumänischen Sprache bestimmt haben, sind die Meinungen geteilt. Die ältere Auffassung N. Iorgas, die auch von Sextil Pușcariu, Al. Procopovici und I. A. Candrea<sup>3)</sup> geteilt wird, behauptet, daß die große religiöse Revolution des Hussitentums bis in die Marmarosch zu den Rumänen gedungen sei und zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Anfänge eines Schrifttums in rumänischer Sprache hervorgerufen habe. O. Densusianu und später A. Rosetti sind der Meinung, daß die ältesten kirchlichen in rumänischer Sprache verfaßten Texte erst aus dem 16. Jahrhundert stammen und ein Ergebnis des Einflusses der lutherischen Glaubensreform seien, die durch die Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen eingeführt worden ist.<sup>4)</sup>

Eine andere der Erwähnung werthe Meinung hat Ilie Bărbulescu geäußert: der Katholizismus, der aus Gründen der Glaubensverbreitung die Übersetzung der religiösen Schriften in den Volkssprachen duldete, habe die literarische Verwendung der rumänischen Sprache gefördert.<sup>5)</sup> Schließlich haben Milan Seșan und Ștefan Ciobanu behauptet, daß eine Bewegung innerhalb der rumänischen ortho-

---

<sup>3)</sup> N. Iorga, *Istoria litteraturii religioase* (introducere la Studii și documente, VII) (Geschichte der religiösen Literatur — Einleitung zu Studien u. Dokumente, VII). Bukarest 1904, XVI—XLI (hier ist diese Hypothese zum erstenmal ausgesprochen worden). Sextil Pușcariu, *Istoria literaturii române, epoca veche* (Geschichte der rumänischen Literatur, Alte Epoche) 2. Aufl., Hermannstadt 1930, 62—73. Al. Procopovici, *Arhetipul husit al catehismelor noastre luterane* (Der hussitische Urtyp unserer lutheranischen Katechismen) Suceava 1937 (Sonderabdr. aus d. Zeitschrift *Făt frumos*, II). I. A. Candrea: *Psaltirea Scheiană*, 1. Introducerea (Der scheianische Psalter, 1. Einleitg.), Bukarest 1916, XLI—XVCII.

<sup>4)</sup> O. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine* II. Paris 1914, 8, und Al. Rosetti, *Limba română în secolul al XVI—lea* (Die rumänische Sprache im 16. Jahrhundert), Bukarest 1932, 5—9.

<sup>5)</sup> Ilie Bărbulescu, *Cercetări istorico-filologice* (Historisch-philologische Forschungen). Bukarest 1890, 7—26.



doxen Kirche im 15. Jahrhundert diese Umwandlung ergeben habe.<sup>6)</sup> Letztere verneinen also von außen kommende Einflüsse. Doch zeigen sie die geistigen und gesellschaftlichen Ursachen dieses Vorganges nicht auf.

Wir glauben, daß die Entstehung des rumänischen Schrifttums wie die Ursprünge der westeuropäischen Nationalliteraturen aufzufassen ist. Die Erscheinungen der nationalen Geschichte gewinnen, wenn sie im Rahmen der Universalgeschichte betrachtet werden, und die geschichtlichen Analogien sind stets aufschlußreich.

## 2. Die ältesten rumänischen Texte.

Die ältesten rumänischen Texte sind bekanntlich in Handschriften überliefert, die die von Forschern unserer Tage gegebenen Bezeichnungen tragen: Der Psalter von Voronetz, Der Kodex von Voronetz, Der Scheianische Psalter, Der Kodex Hurmuzachi, eine Anzahl von Katechismen sowie einige andere Bruchstücke, alles kirchliche Texte.<sup>7)</sup> Es wurde schon gesagt, daß die Meinungen über das Alter dieser Schriften und über die Einflüsse, denen sie zu verdanken sind, geteilt sind. Einige Tatsachen stehen jedoch fest: alle diese Texte sind miteinander verwandt. Ihre Sprache und ihr Stil weist auf eine Gruppe von Übersetzern aus dem Slawischen hin, die zu derselben Zeit, in derselben Gegend, unter denselben Einflüssen gearbeitet haben. Weil nun das *Glaubensbekenntnis* in dem Scheianischen Psalter nicht das rechtgläubig-orthodoxe ist, sondern den Ausdruck *filioque* mit enthält, und weil die rumänischen Katechismen, welche derselben Gruppe von Texten angehören, offensichtlich

<sup>6)</sup> Milan Seşan, *Originea şi timpul primelor traduceri româneşti ale Sf. Scripturi* (Ursprung u. Zeit der ersten rumänischen Bibelübersetzungen). Czernowitz 1939. Şt. Ciobanu, *Inceputurile scrisului în limba română* (Die Anfänge des Schrifttums in rumänischer Sprache): Rumänische Akademie. Denkschriften der literarischen Sektion XXIII (1941). Vgl. auch I. Nistor, *Cărţile liturgice din Bucovina şi introducerea limbii române în biserică* (Die liturgischen Bücher aus der Bukowina u. die Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche): ebda. XXV (1943).

<sup>7)</sup> Ausgaben: I. G. Sbiera, *Codicele Voroneţean* (Der Kodex von Voronetz). Hrsg. von der Rumän. Akademie. Bukarest 1885. I. Bianu, *Psaltirea Scheiană* (Der Scheianische Psalter), I. Rumänische Akad. 1889. I. A. Candrea, *Psaltirea Scheiană comparată cu celelalte Psaltiri din sec. XVI, şi XVII* (Der Scheianische Psalter verglichen mit den übrigen Psaltern aus dem 16. u. 17. Jahrhundert). Bukarest 1916. 2 Bde. G. Giuglea, *Psaltirea Voroneţeană* (Der Psalter von Voronetz): *Revista pentru istorie, filologie şi arheologie* XI—XII. C. Galuşca, *Slavisch-rumänisches Psalterbruchstück*. Halle 1913.



auf lutherische Einflüsse zurückgehen, können wir schließen, daß der diesen Texten zugrunde liegende literarische Einfluß ein nicht-orthodoxer ist. Es ist demnach von einer für die Rumänen bestimmten Literatur die Rede, die von Andersgläubigen veranlaßt und unter deren direktem Einfluß entstanden ist. Das Phänomen des Rhotazismus, das in diesen Handschriften vorhanden ist, dient als Beweis dafür, daß dieselben in der Marmarosch oder in Nordsiebenbürgen, demnach in Gegenden, in denen die Rumänen nicht die Landesherren waren, geschrieben wurden. Im Zusammenleben mit anderen Völkern, welche in politischer Hinsicht auf einer höheren Stufe standen, erlagen die Siebenbürger Rumänen in einem gewissen Ausmaß deren Einfluß. Dennoch haben sie das Glaubensbekenntnis der herrschenden Nationen (das Luthertum der Sachsen, den Calvinismus der Madjaren) nicht angenommen, so daß wir sagen können, daß die rhotazisierenden Texte einen fremden Einfluß darstellen, der sich aber nicht auf Kirche und Volk der Rumänen erstreckt hat. Diese Feststellung bestimmt den Platz, den diese Texte in der rumänischen Literatur einnehmen: sie haben nicht eine nationale Richtung in der rumänischen Literatur herbeiführen können, weil die Rumänen sie abgelehnt haben. Es ist Tatsache, daß zwischen diesen rhotazisierenden Texten und den Druckwerken Coresis Beziehungen bestanden und daß die Kronstädter Buchdrucker die Handschriften benutzt haben, wobei sie die mundartlichen Eigenheiten abänderten. Es ist hier der Platz, in Form einer Einschaltung zu sagen, daß für uns die Heranziehung der Übersetzungen aus der Marmarosch durch Coresi ein Beweis dafür ist, daß die ersten rumänischen Übersetzungen der Heiligen Schriften im 16. Jahrhundert unter lutherischem Einfluß und nicht im 15. Jahrhundert unter hussitischer Beeinflussung zustande kamen. Tatsächlich konnten die Herausgeber und Buchdrucker in Kronstadt keine archivalischen Forschungen anstellen, um ein Jahrhundert alte, allgemein vergessene und abgelehnte Texte auszugraben, und es ist logisch, daß sie mit ihrer Kunst des Buchdruckes den kurze Zeit vorher durch Handschriften eingeschlagenen literarischen Weg fortsetzten. Die Unterschiede, die zwischen der Sprache der Druckschriften Coresis und jener der Texte aus der Marmarosch bestehen, erklären sich nicht durch eine 100-jährige Zeitspanne, die angeblich zwischen ihnen liegt, sondern durch die Tatsache, daß die einen in Nordsiebenbürgen in der dort gesprochenen Mundart abgefaßt wurden, während die Drucker diese Sprache dem Dialekt aus dem Süden des Landes anglichen. Notwendiger-



weise müssen wir eine Verbindung zwischen dem Zentrum der Übersetzungen aus der Marmarosch im Norden und zwischen der Initiative, diese Schriften im Süden durch Druck zu verbreiten, zugeben.

Aber auch die Drucke Coresis können nicht als Werke angesehen werden, die am Beginn der rumänischen Literatur stehen. Da sie vom rumänischen Gesichtspunkt aus häretische Arbeiten darstellen, konnten sie keine zur Nachahmung aneifernde Richtung einleiten. Das große Werk der Übersetzung der orthodoxen kirchlichen Schriften im 17. Jahrhundert in den rumänischen Fürstentümern kann nicht von diesem häretischen Beispiel abgeleitet werden. Die Bücher Coresis haben weder den Übersetzern aus den Fürstentümern aus der großen Epoche des Vasile Lupu und Matei Basarab, noch aber Dosoftei und Antim Ivireanu als Vorbild gedient. Die Bücher Coresis werden in diesen orthodoxen Übersetzungen nirgends zitiert. Im Gegenteil, es kann leicht nachgewiesen werden, daß alle Übersetzungen Varlaams, Dosofteis wie auch diejenigen der älteren, an dem Hofe des Fürsten Matei bestehenden Schule neue Übersetzungen sind, die direkt nach slawischen Handschriften oder Büchern angefertigt wurden. Zwischen den in Siebenbürgen im 16. Jahrhundert gedruckten Übersetzungen und den Übersetzungen aus der Walachei und der Moldau besteht nicht nur ein tiefer Unterschied bezüglich der ein Jahrhundert auseinanderliegenden Entstehungszeit der beiden Textgruppen, sondern auch ein abgrundtiefer Unterschied zwischen ihren Glaubensauffassungen. Durch keinerlei Mittel kann eine zwischen Ursache und Wirkung bestehende Verbindung zwischen der Welle der lutherischen und kalvinischen Übersetzungen für die Siebenbürger Rumänen, einer Bewegung, die mit einem vollständigen Mißerfolg vom Gesichtspunkt des Glaubens aus endet, und zwischen der Einführung der rumänischen Sprache in der orthodoxen Kirche im 17. Jahrhundert, die als innere Reform erfolgt ist, hergestellt werden. Die tatsächliche Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche, der tatsächliche Beginn der rumänischen Literatur ist von der Übersetzungsbewegung Siebenbürgens im 16. Jahrhundert unabhängig. Die unter lutherischem und kalvinischem Einfluß zustande gekommenen Werke stellen eine lokale und zeitlich wie räumlich vereinzelte Episode dar, von Fremden für die Rumänen bewußt herbeigeführt. Sie haben keine literarische Richtung eingeleitet und können nicht als Ursprung der rumänischen Literatur bezeichnet werden. Die Anfänge der rumänischen Literatur als eines fortdauernden Stromes müssen frühestens im 17. Jahrhundert gesucht werden.



### 3. Die Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche.

Die Einführung der rumänischen Sprache in der orthodoxen Kirche der Fürstentümer und Siebenbürgens an Stelle der slawischen Sprache kann erst mit Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts festgestellt werden. Lange Zeit hindurch wurde geglaubt, daß diese große nationale Tat Matei Basarab und auch Vasile Lupu, diesen beiden geistig hochstehenden und die rechtgläubige Kultur so sehr fördernden Fürsten zu verdanken sei. Bianu hat jedoch bereits 1904 nachgewiesen, daß unter dem Szepter dieser beiden Fürsten nur rumänische Erbauungsbücher und Werke, die der Ausbildung der Geistlichen dienten, gedruckt wurden: sog. *Cazanii* (Predigtbücher, in denen an Zitate aus der Bibel Predigten anknüpfen) und „*Trebniks*“ (Verhaltensmaßregeln für die Geistlichen während ihres Dienstes), nicht aber die grundlegenden Bücher der Liturgie und die Heilige Schrift.<sup>8)</sup> Mit solchen Werken wurde die Einführung der Nationalsprache in der Kirche nicht erreicht. Erst 1679 übersetzt Dosoftei die Liturgie und erst 1688 übersetzen die Brüder Greceanu erstmals die Heilige Schrift in das Rumänische. Außerdem ist auch zu diesem Zeitpunkt die rumänische Sprache in der Kirche noch nicht endgültig eingeführt worden, denn Antim Ivireanu druckt noch 1700 im Kloster Snagov eine slawische Grammatik für die rumänischen Geistlichen.<sup>9)</sup> So war denn selbst zur Zeit des Fürsten Brâncoveanu der Sieg der rumänischen Sprache noch nicht vollständig. Die Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche erfolgte also zu einem viel späteren Zeitpunkt, als allgemein angenommen wird. Sie erfolgte seit Ende des 17. Jahrhunderts und wurde selbstverständlich nicht in einem Zuge, sondern nach und nach eingeführt. Einige von den Geschichtsschreibern, bisher nicht beachtete Zeugnisse, sind für diese Datierung entscheidend. Der älteste Beweis dafür, daß in einigen Kirchen die Liturgie in rumänischer Sprache gesungen wurde, stammt aus der Zeit Vasile Lupus. Der arabische Diakon Paul von Aleppo teilt in seinen Reiseerinnerungen mit, daß 1653 die Pagen des Fürsten im Kloster Galata, unweit Jassy, in

<sup>8)</sup> I. B i a n u : Despre introducerea limbii româneşti în biserica Românilor (Über die Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche der Rumänen), Rumän. Akademie, Bukarest 1904.

<sup>9)</sup> Über die Quellen und den Zweck dieser Grammatik werde ich bei anderer Gelegenheit eine Untersuchung veröffentlichen, in der ich nachweisen werde, daß das Werk eine Wiedergabe der slawischen Grammatik des Meletie Smotricki aus Evjia (1619) ist, die 1629 und 1648 neu herausgegeben wurde.



Gegenwart des Fürsten in zwei Chöre geteilt aus den Kirchenstühlen gesungen hätten, wobei „der rechtsstehende Chor griechisch, der linksstehende Chor rumänisch gesungen“ habe.<sup>10)</sup> Das bedeutet aber noch nicht, daß die eigentliche Liturgie und die Verlesung des Evangeliums in der Sprache des Landes erfolgt sei, da hier nur von gewissen Gesängen die Rede ist. Das Werk der Romanisierung des Kultus war jedoch auch in der Zeit Brâncoveanus noch nicht vollendet, wie dessen italienischer Sekretär Del Chiaro feststellt, dessen Werk nach 1716 entstand und dessen Zeugnis von Wichtigkeit ist: „Selbst in einigen Kirchen der Walachei ist die rumänische Sprache in Benützung genommen worden, und ich habe meine Verwunderung über diese Tatsache einigen Bojaren gegenüber ausgesprochen, worauf mir die Antwort wurde, daß dieser Übergriff in religiösen Dingen in unseren Tagen eingeführt worden sei, weil viele Geistliche gelegentlich ihrer Weihe keine andere Sprache als die rumänische beherrschten“.<sup>11)</sup> Andererseits schreibt ein reisender Engländer, der 1702 am Hofe Brâncoveanus empfangen wurde, nämlich E. Chisthull: „In der Walachei wird die Messe in der Kirche in griechischer oder in slawischer Sprache gesungen. Es wurde mir gesagt, daß es jedoch Kirchen gäbe, in denen das Evangelium häufig in der Sprache des Landes gelesen und die Messe in walachischer Sprache gesungen werde, daß jedoch in den meisten Fällen die Liturgie in slawischer Sprache gesprochen wird.“<sup>12)</sup> Auch Dimitrie Cantemir berichtet, daß er häufig an Winterabenden seinem alten Vater Constantin Cantemir (1685—1693), einem des Lesens unkundigen Manne, Abschnitte aus der slawischen Heiligen Schrift ins Rumänische übersetzt habe. Demnach gab es damals an dem Fürstenhof zu Jassy gegen Ende des 17. Jahrhunderts keinen einzigen rumänischen Text der Heiligen Schrift.<sup>13)</sup>

Als Dosoftei 1679 in Jassy die erste rumänische Liturgie ver-

<sup>10)</sup> Paul von Aleppo, Voyage du patriarche Macaire d'Antioche. Hrsg. und übersetzt von Vasile Radu. Patrologia Orientalis XXII, Paris 1927, 454. In Übersetzung: E. Cioranu: Călătoriile patriarhului Macarie de Antiohia. (Die Reisen des Patriarchen Macarie von Antiochien). Bukarest 1900, 32 (der betreffende Abschnitt ist verstümmelt).

<sup>11)</sup> Del Chiaro, Istoria delle moderne rivoluzioni della Valachia, hrsg. N. Iorga, Bukarest 1914, 87—88.

<sup>12)</sup> Edmund Chisthull: Travels in Turkey and back to England. London 1747, mit dem Datum 4. Mai 1702. Übersetzung ins Rumänische von E. Piteşteanu im Buletinul Soc. Regale române de Geografie XLI (1927).

<sup>13)</sup> D. Cantemir: Vita Constantini Cantemirii, hrsg. N. Iorga Vălenii de Munte, 1923, 92.



öffentlich, legt er sich darüber Rechenschaft ab, daß er das Werk eines Erneuerers und Initiators beginnt. Das Vorwort zu diesem für die Entwicklung der rumänischen kirchlichen Literatur entscheidenden Werke zeigt die Grundlagen dieser großen Reform innerhalb der rumänischen Kirche auf. Eingangs wird geltend gemacht: Die Orthodoxie griechischen Ursprungs hat bereits in anderen Gegenden die Liturgie in der Nationalsprache, nämlich die syrische und armenische Liturgie, zugelassen. Er führt Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus und aus anderen Werken der Väter der Kirche in slawischer, griechischer und lateinischer Sprache an, die beweisen, daß die Liturgie in der Nationalsprache zulässig sei: „Diejenigen, die zur Gänze rechtgläubig sind und bei denen es der Fall sein sollte, daß sie der griechischen Sprache völlig unkundig seien, die mögen die Heilige Liturgie in ihrer Sprache singen“. Es sei sodann für die Kirche der Moldau die Genehmigung vom Patriarchen zu Alexandrien erbeten worden. „Es wurde die Einwilligung Seiner Heiligkeit eingeholt, als Seine Heiligkeit in Jassy weilte, und dann dieses Heilige Buch gedruckt“. Natürlich weist Dosoftei auch auf die sich für das Volk und für die Geistlichen ergebende Notwendigkeit hin, die Liturgie in einer ihnen verständlichen Sprache zu besitzen, „damit alle verstehen, welche nicht serbisch noch griechisch verstehen“.<sup>14)</sup> Es kann also gesagt werden, daß dieses Vorwort Dosofteis aus dem Jahr 1679 den Auftakt zur Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche bildete. Es rechtfertigt diese Neuerung. Gleich nach Erscheinen von Dosofteis *Liturghier* erschien auch eine rumänische Liturgie 1680 in Bukarest, die auf Befehl des Șerban Cantacuzino gedruckt wurde.<sup>15)</sup> So haben wir denn, bevor wir die Ursachen, die zur Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche führten, festgestellt haben, die Daten dieses Phänomens festgelegt. Es beginnt in schüchterner Art mit den Erbauungsbüchern Mitte des 17. Jahrhunderts, nimmt durch die Übersetzung der Liturgie mit ihrem die Reform vom kanonischen Standpunkt aus rechtfertigenden Vorwort (1679) eine bestimmte Form an. Zum vollendeten Werk wird es erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich demnach um eine Reform, die wir in der rumänischen Kulturgeschichte mit Recht eine späte nennen und der andere kulturelle Ereignisse vorangegangen waren, die sie hatten beeinflussen können.

<sup>14)</sup> I. B i a n u und N. H o d o ș, *Bibliografia românească veche* (Alte rumänische Bibliographie) I, 225 und die von Dosoftei in der Ausgabe des Liturgienbuches 1683 hinzugefügten Abschnitte, ebda. I, 262.

<sup>15)</sup> Ebda. I, 229—237.



#### 4. Das historische Schrifttum ist älter als das kirchliche.

Im allgemeinen wird in den rumänischen Literaturgeschichten die kirchliche Literatur vor den Chroniken behandelt. Diese Stoffeinteilung kommt von der vorgefaßten Meinung her, daß die Ursprünge der rumänischen Literatur in der Kirche zu suchen sind. Aber bei einer aufmerksameren Prüfung der Tatbestände kann leicht festgestellt werden, daß sie nicht berechtigt ist.

In der slawischen Epoche der rumänischen Literatur, also im 15. und 16. Jahrhundert, werden die literarischen Erscheinungen von zwei literarischen Gattungen, der religiösen und der historischen beherrscht. Während aber die orthodoxe religiöse Literatur der Rumänen der Originalität entbehrt und sich mit der Reproduktion der in Bulgarien und Serbien aus dem Griechischen übersetzten slawischen Texte begnügt, stellt das historische Schrifttum das originelle Bemühen dar, die wichtigeren Taten der Fürsten schriftlich festzuhalten. Die Rumänen hatten keine mittelalterlichen Theologen. Die Rumänen übernahmen das von Byzanz kommende Wort der Kirche durch Vermittlung der Slawen. In slawischer Sprache schreibende Historiker besaß aber die Moldau und möglicherweise auch die Walachei (wenn die Vorlagen der bis heute in mehreren rumänischen Kompilationen erhaltenen walachischen Chroniken tatsächlich, wie es den Anschein hat, ursprünglich in slawischer Sprache abgefaßt waren).

Die erste Chronik in rumänischer Sprache ist die Michaels des Tapferen (die in die Kompilation des Stoica Ludescu eingefügt ist). Diese Chronik ist ihrer Sprache nach augenscheinlich ein Originalwerk und nicht eine Übersetzung.<sup>16)</sup> Sie ist aber keine Chronik jenes Fürsten, sondern eine solche der oltenischen Bojarenfamilie der Buzęsti, die in der ganzen lebensvollen und leidenschaftserfüllten Arbeit im Vordergrund steht. Der Chronist erhebt sogar Einwendungen gegen Michael den Tapferen, wenn der große Fürst sich getraut, auf den Rat der Familie Buzęsti nicht zu hören: „Fürst Michael hebt seinen Verstand über den klugen Rat hinaus“.<sup>17)</sup> Es handelt sich demnach um ein historisches Werk, das um 1600 entstanden ist. Ebenfalls in

<sup>16)</sup> N. I o r g a , Cronicile muntene (Walachische Chroniken). Annalen der rumänischen Akademie, Serie II, XXI (1889), 10—11.

<sup>17)</sup> Cronica anonimă a Țării Românești (Anonyme Chronik der Walachei). Hrsg. J o a n i d , Istoria Țerrei Românești (Geschichte der Walachei). Bukarest 1858, 66.



der Walachei wird um 1620 der Chronograph des Mihail Moxa<sup>18)</sup> geschrieben, der eine Übersetzung der Mittelbulgarischen Chronik des Manasse und der aus dem 15. Jahrhundert stammenden, von I. B o g d a n entdeckten bulgarischen Chronik mit Abänderungen und Ergänzungen am Ende des Werkes ist.<sup>19)</sup> (Moxa läßt aus seiner Quelle, der bulgarischen Chronik, den Rückzug Mirceas nach der Schlacht von Rovine und die Angabe aus, daß Bajazid in der Walachei Militärgarnisonen zurückgelassen habe).

In der Moldau war laut dem Zeugnis von Miron Costin der älteste Chronist des Landes, der in rumänischer Sprache schrieb, Eustratie, der dritte Logofet: „Der erste Geschichtsschreiber, Istrate, dritter Logofet; wir haben auch einen zweiten nach ihm, den Vornik Ureche“<sup>20)</sup>. Eustratie hat dieses Amt vor der Herrschaft des Vasile Lupu angetreten und hat während der Regierungszeit dieses Fürsten ohne Amt gelebt. Er ist der Verfasser einer Übersetzung der kirchlichen Gesetzbücher (Pravile) aus dem Neugriechischen (1632). Seine Chronik ist in ihrer Originalform verloren gegangen.<sup>21)</sup> Es ist jedoch auf Grund dieser Aussage Miron Costins klar, daß die alte (moldauische) Chronik, die Grigore Ureche als Quelle diente, das Werk seines Vorgängers Eustratie war. Da Ureche als Kompilator arbeitet, ist es nicht schwer festzustellen, welche Abschnitte seiner Chronik aus der moldauischen Chronik des Eustratie übernommen wurden (diese Abschnitte sind im allgemeinen mit den Worten bezeichnet: „sagt unsere moldauische Chronik“.)<sup>22)</sup> Die Chronik Eustraties stellt sich als eine von jeder Partei unabhängige historische Schrift dar, als eine Übersetzung der alten slawischen Annalen, der Ergänzungen aus Legenden hinzugefügt sind, wie die Wunder des Heiligen Procop und die des Heiligen Demetrius.<sup>23)</sup>

<sup>18)</sup> Veröffentlicht von H a s d e u, Cuvente din bătrâni (Worte der Vorfahren) Bukarest 1878 I, 313—406.

<sup>19)</sup> Über die Quellen Moxas: I. B o g d a n, Ein Beitrag zur bulgarischen und serbischen Geschichtsschreibung: Archiv für slawische Philologie, XIII (1890), 481—536, wo auch die von Moxa benützte bulgarische Chronik veröffentlicht wird.

<sup>20)</sup> M. C o s t i n, Istorie în versuri polone despre Moldova și Țara Românească (Geschichte der Moldau und der Walachei in polnischen Versen). Hrsg. P. P. Panaitescu, Rumän. Akad. X. (1929), 88.

<sup>21)</sup> Über Eustratie vgl. C. A. S t o i d e, Contribuții la biografia lui Eustratie logofătul (Beiträge zur Biografie des Logofaten Eustratie) in Arhiva (Jassy) XL (1933) 123—127 und XLI (1934), 2—12.

<sup>22)</sup> Gr. U r e c h e, Cronica, hrsg. C. Giurescu (Letopisețul țării Moldovei dela Aron Vodă) (Chronik des Fürstentums Moldau vom Fürsten Aaron an), Bukarest, 1916.

<sup>23)</sup> Ebda., 65 und 81.



Grigore Ureche selbst stirbt 1647 und hat seine Chronik wahrscheinlich zu Beginn der Regierungszeit Vasile Lupus verfaßt, während Eustratie, der älter als ersterer ist, die seine um 1625—1630 geschrieben haben muß.

Aus diesen hier kurz angeführten Tatsachen ergibt sich eine aufschlußreiche Folgerung: die Geschichtsschreibung in rumänischer Sprache ging der Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche um fast ein Jahrhundert voraus. Wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß die erste uns bekannte rumänische Chronik, diejenige Michaels des Tapferen, 1600 entsteht, die Einführung der Nationalsprache in die Kirche aber erst gegen Ende des Jahrhunderts beginnt, so besteht zwischen diesen beiden literarischen Ereignissen ein Zwischenraum von einem Jahrhundert. Die Meinung, daß die rumänische Literatur in der Kirche ihren Anfang gefunden hat, ist demnach falsch. Die rumänische Literatur ist von der Geschichte ausgegangen, von der Verherrlichung der Taten der rumänischen Vergangenheit. Sehr aufschlußreich und überzeugend ist die Tatsache, daß Miron Costin, welcher um 1675 den Höhepunkt der Schule der Chronisten darstellt, dann, wenn er in seiner Chronik Stellen aus der Heiligen Schrift zitiert, er dieses in slawischer Sprache tut, weil er keine einzige rumänische Übersetzung derselben kannte.

So müssen wir uns denn, wenn wir die Ursprünge richtig erhellen wollen, fragen: wo liegt der Ursprung der historischen rumänischen Literatur, unter welchen Einflüssen oder in Verbindung mit welchen inneren Umgestaltungen haben die Rumänen, die bis dahin die Ereignisse der Vergangenheit in slawischer Sprache schilderten, plötzlich begonnen, diese Ereignisse in rumänischer Sprache aufzuzeichnen? Die Frage nach der Einführung der rumänischen Sprache in der Geschichtsschreibung ist ebenso interessant wie diejenige der Einführung dieser Sprache in der Kirche. Wir dürfen diesen Vorgang nicht geringer einschätzen, denn die Entstehung des historischen Schrifttums in rumänischer Sprache bedeutet eine Revolution, genau so wie die Entstehung der rumänischen religiösen Literatur eine solche war. Im 15. und im 16. Jahrhundert war man der Überzeugung, daß nur in der slawischen Sprache, der klassischen Sprache der Kirche das Lob der rechtgläubigen, die Kirche schützenden Fürsten ausgesprochen werden könne, wenn auch Privatbriefe, Anweisungen an Gesandte, Rechnungen und andere Schriftstücke bereits in rumänischer Sprache geschrieben wurden. Was ist geschehen,



daß die Schriftsteller plötzlich den Mut faßten, rumänisch zu schreiben, in der Sprache der „Gauner“ die ewigen Taten der Jahrhunderte aufzuzeichnen? War ein fremdes Beispiel entscheidend, das Beispiel und der Einfluß anderer Länder, die eine Geschichtsschreibung in ihrer Nationalsprache besaßen, oder ist die Tatsache durch einen inneren Anstoß zu erklären?

### **5. Die Ursprünge des historischen Schrifttums in rumänischer Sprache.**

Die ältesten rumänischen Chroniken sind die slawischen Chroniken der Moldau. Diese moldauischen Chroniken sind ziemlich zahlreich: Aus dem 15. Jahrhundert sind uns zwei Versionen erhalten, die von ihrem Herausgeber Chronik von Bistritza und von Putna genannt wurden, obgleich diese Namengebung nicht völlig begründet ist. Aus ihrer aufmerksamen Erforschung geht hervor, daß sie von einer gemeinsamen Urchronik abzuleiten sind. Ebenfalls von dieser gemeinsamen Urform stammen auch die fremden Fassungen der moldauischen Chronik ab, die anonyme russische Chronik (am Schlusse der Chronik Voskresenskaja), die moldauisch-polnische Chronik und jene Stefans des Großen oder die moldauisch-deutsche Chronik, die alle Versionen zur Unterrichtung des Auslandes sind.<sup>24)</sup> Die gemeinsame Urchronik, auf die alle diese Fassungen zurückgehen, wurde zur Zeit Stefans des Großen als ein Ergebnis der großartigen Tage dieses Fürsten, die nicht der Vergessenheit anheimfallen durften, verfaßt. Die auf die Geschichte der Moldau vor dem Herrschaftsantritt Stefans bezüglichen Daten der Chronik sind ungenau, kurz und in Einzelheiten häufig falsch. Die Zusammenstellung der Fürstlichen Chronik geschah am Fürstenhof im 15. Jahrhundert. Nicht nur die ein Erdbeben beschreibende Stelle, „gerade während der Fürst beim Mittagessen saß“ (der Verfasser hielt sich also bei Hofe auf), sondern auch bestimmte genaue Daten und Einzelheiten über Schlachten und die diplomatischen Verbindungen mit den Nachbarländern beweisen; daß der Verfasser in der Umgebung des Für-

<sup>24)</sup> Ausgaben: I. B o g d a n, *Cronicile moldovenesti până la Ureche* (Die moldauischen Chroniken bis Ureche). Bukarest 1891. D e r s., *Cronici inedite atingătoare de istoria Românilor* (Unveröffentlichte Chroniken zur rumänischen Geschichte). Bukarest 1895. D e r s., *Letopisețul lui Azarie* (Die Chronik des Azarie): Rumän. Akad., Histor. Sektion, Memor. Ser. II XXXI (1909). O. G ó r k a, *Cronica epocii lui Ștefan cel Mare* (Chronik des Zeitalters Stephans d. Gr.). Bukarest 1937. I. C. C h i ț i m i a, *Cronica lui Ștefan cel Mare* (Chronik Stephans d. Gr.). ed. Casa Școalelor. Bukarest 1942.



sten lebte und nicht etwa isoliert in einem Kloster in den Bergen.<sup>25)</sup> Die slawische Chronik Stefans des Großen ist somit eine fürstliche Chronik, ein amtliches Werk.

Die fürstliche Chronik wird im 16. Jahrhundert durch die Chronik des Bischofs von Roman, Macarie, durch diejenige des Abtes Eftimie von Capriana und diejenige des Mönches Azarie fortgesetzt. Sie sind alle unter dem stilistischen Einfluß der mittelbulgarischen Chronik Manasses kompiliert. Diese Werke sind nicht mehr wie diejenigen aus dem vorhergehenden Jahrhundert anonym. Sie unterscheiden sich aber bezüglich der Inspiration durch die Fürsten keineswegs von den letztgenannten. Macarie schrieb auf Befehl von Petru Rareş, Eftimie im Auftrag Alexandru Lăpuşneanu und Azarie stellt seine Feder in den Dienst Petru des Lahmen. Alle sind sie Kleriker, amtliche Schriftsteller, und ihre Werke sind fürstliche Chroniken.<sup>26)</sup> Die gesamte slawische Geschichtsschreibung der Moldau (die der Walachei kennen wir nicht) ist demnach eine offizielle, fürstliche Geschichtsschreibung, die auf Veranlassung des Fürstenhofes entsteht und unter dessen Aufsicht verfaßt wird.

Eine vollständig andere Prägung besitzen die in rumänischer Sprache abgefaßten Geschichtswerke, die um 1600 sowohl in der Walachei als auch in der Moldau beginnen. Wir haben nachgewiesen, daß die „Chronik Michaels des Tapferen“ tatsächlich eine Chronik der Bojarenfamilie Buzeşti ist, die dieses Bojarengeschlecht verherrlicht und den Fürsten Michael kritisiert, wenn dieser mit den

<sup>25)</sup> Kritische Studien über die Chroniken: I. B o g d a n in den Einleitungen zu den angeführten Ausgaben; N. I o r g a, *Istoria literaturii române* (Geschichte der rumänischen Literatur), 2. Aufl., I, Bukarest 1925, 129—130 und I. V l ă d e s c u, *Izvoarele istoriei Românilor. Letopiseţul dela Bistriţa şi letopiseţul dela Putna* (Quellen zur Geschichte der Rumänen. Die Chronik von Bistriţa und die Chronik von Putna) Bukarest 1924; I. B o g d a n, *Cronice inedite (letopiseţul dela Bistriţa)* (Unveröffentlichte Chroniken — die Chronik von Bistriţa) S. 43: „Es ereignete sich ein großes Beben auf der ganzen Erde, in der Zeit, während der Fürst beim Mittagessen saß“, vgl. ferner diplomatische Einzelheiten (S. 55) und solche militärischer Art (S. 59).

<sup>26)</sup> Für Macarie: „So wollen denn auch wir uns nach unseren Kräften bemühen, den Faden der Erzählung weiterzuspinnen, um auf diese Art die fürstlichen Befehle des herrlichen Fürsten Petru auszuführen“. I. B o g d a n, *Cronicile moldovenesti* (Moldauische Chroniken), S. 198; für Eftimie: „Was daraufhin geschehen ist, hat der fromme Fürst Ion Alexandru mir, dem Abt Eftimie befohlen . . . kurz aufzuzeichnen“. (ebda. 212); für Azarie „Ich werde mich ebenfalls bemühen . . . weiterzugehen und den Fürstlichen Befehl auszuführen, nämlich den Befehl Peters II. (des Lahmen), des frommen Fürsten“. (I. B o g d a n) *Letopiseţul lui Azarie* (Chronik des Azarie) 146.



Buzești nicht einer Meinung ist. Ebenso sind in der Moldau die Chronik Eustraties und diejenige Ureches, der ersteren nachahmt, typische Bojarenchroniken. Ihre Verfasser sind selber Bojaren, die ohne irgendeinen Befehl schreiben. Nahezu auf jeder Seite kommt die aristokratische Denkungsart zum Ausdruck, die die Übergriffe schlechter Fürsten brandmarkt oder die Bojaren, die als die Säulen des Landes angesehen werden, verteidigt. Peter der Lahme wird von Ureche gelobt, weil er nichts gegen den Willen der Bojaren tut, die Ermordung Stefan Rareschs wird von demselben Chronisten gut geheissen, weil Raresch den Bojaren Übles getan hatte. Für Ureche ist das Idealbild eines Staates die Demokratie der polnischen Schlachta, in der die Adeligen herrschen und der Monarch die Rolle einer „Bienenkönigin ohne Stachel“ spielt.<sup>27)</sup>

Das gesamte Werk der rumänischen Chronisten des 17. Jahrhunderts ist den Bojaren und nicht den Klerikern zuzuschreiben und ist aus bojarenhaftem Geist inspiriert. In dieser Hinsicht ist die Chronik Miron Costins die kennzeichnendste; er ist ein stolzer Bojar, der an seinen Stand glaubt, der seiner Auffassung nach dank seiner Überlegenheit, seiner Bildung und seines Besitzes als einziger dazu berufen ist, das Land zu regieren. Die Fürsten sind für Costin bloße Werkzeuge oder höchstens die vorübergehende und veränderliche Ausstrahlung des Bojarenstandes.<sup>28)</sup> Dieselbe Feststellung gilt für Neculce und für die den Bojarenparteien dienenden Chroniken der Walachei, die Chroniken der Familien Baleanu, Cantacuzino und Balaceanu.

Zwischen der slawischen Geschichtsschreibung aus dem 15. und 16. Jahrhundert und der rumänischen aus dem 17. Jahrhundert bestehen Unterschiede nicht nur bezüglich der Sprache, sondern auch durch die Tatsache, daß erstere den Fürsten, die letztere dem Adel dienstbar ist. Hierin liegt auch der Grund für die Einführung der rumänischen Sprache in die Geschichtsschreibung. Die Fürsten des 15. und 16. Jahrhunderts besaßen eine mit slawischen Schreibern besetzte Kanzlei und beherrschten selber die slawische Sprache (Stefan der Große unterhält sich mit dem polnischen Gesandten Firley in slawischer Sprache, und dieser gibt in seinem Bericht die

---

<sup>27)</sup> Über die politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen Ureches: Panaitescu, *Influența polonă în opera cronicarilor Ureche și Miron Costin* (Der polnische Einfluß im Werke der Chronisten U. u. M. C.). Bukarest 1925.

<sup>28)</sup> Ebda.



Unterredung mit dem Fürsten wortwörtlich wieder).<sup>29)</sup> Die Bojaren standen dagegen bildungsmäßig eine Stufe tiefer. Die meisten beherrschten das Slawische nicht, viele konnten nicht einmal schreiben. Auch der Postelnic Costin, der Vater Miron Costins, konnte ebenso wenig schreiben und lesen, ja nicht einmal seine Unterschrift leisten, wie auch Constantin Cantemir, der Vater des Fürsten Dimitrie, ein alter Soldat aus Bojarengeschlecht, der gegen Ende seines Lebens zum Fürsten erhoben wurde.<sup>30)</sup> Eine Geschichtsschreibung der Bojaren, die für die Bojaren bestimmt war, konnte niemals in slawischer, sondern nur in rumänischer Sprache verfaßt werden. Der Übergang der Geschichtsschreibung in die Hände der Bojaren zog automatisch die Ablegung der slawischen Formen und den Gebrauch der Sprache des Volkes mit sich. Es war übrigens zu erwarten, daß die Geschichte des Landes für die Bojaren, die als militärische Klasse ein heldisches Beispiel geben wollten, eine seelische Notwendigkeit bedeutete. Die Bojarenschaft war ein vornehmer Stand, der natürlich die Familientradition pflegte, und für den sich der Kult der Vorfahren in der Geschichtsschreibung konkretisierte. Von allen literarischen Gattungen war die heldische Gattung der Geschichtsschreibung dem Geist des Bojarentums am nächsten verwandt und darum hat dieser Stand das Schrifttum der rumänischen Chroniken begründet. Der Ursprung der historischen Literatur in rumänischer Sprache fällt demnach mit dem Eintritt eines neuen sozialen Standes in die Literatur zu Beginn des 17. Jahrhunderts zusammen, eines Standes, der eine neue, seinem Bildungsgrad entsprechende Ausdrucksweise, nämlich die Nationalsprache, gesucht und gefunden hat.

In dieser Hinsicht kann eine Analogie mit den Geschehnissen in Westeuropa festgestellt werden, wie ich sie in der Einleitung dieser Untersuchung angedeutet habe: dort war die lateinische Literatur Domäne der Geistlichkeit und der Königshöfe; als der Adel mit der

---

<sup>29)</sup> I. Bogdan, Documentele lui Ștefan cel Mare (Die Urkunden Stephans d. Gr.). Bukarest 1919. II, 479.

<sup>30)</sup> Postelnic Costin: Rumänische Akademie, Desbateri (Verhandlungsberichte) XXXVII (1915), 74—75: „Da der gnädige Postelnic Costin, entsprechend seiner Bildung, nicht zu schreiben vermag, habe ich, der Biv Logofet Stefan, seiner Gnaden Namen unterfertigt“ (Akt v. J. 1630). Betr. C. Cantemir: I. Neculce, Cronica (Chronik), hrsg. A. Procopovici, Craiova 1936, S. 115.



Schaffung einer Ritter- und Liebesdichtung begann, mußte das Latein der Nationalsprache weichen. Dasselbe ist bei den Rumänen festzustellen, mit den bei der Eigenart der rumänischen Kultur entsprechenden Abweichungen. Solange die literarische Kultur ausschließlich in den Händen des Fürstenhofes und der Klöster lag, war sie in slawischer Sprache abgefaßt. Sobald aber der Kreis der Literatur sich ausdehnte und die Bojaren mit umfaßte, mußte der Sprache des Volkes entsprechend Raum gegeben werden. Um aber die Angelegenheit völlig verständlich zu machen, ist eine weitere Erklärung notwendig: warum hatten die Fürsten seit etwa 1600 nicht mehr eine eigene Geschichtsschreibung, warum verzichteten sie auf die amtliche Geschichtsschreibung und warum begann gerade um diese Zeit die Historiographie der Bojaren?

#### **6. Die Geschichtsschreibung und die gesellschaftliche und staatliche Umbildung der Rumänen im 16. Jahrhundert.**

Die rumänischen Fürstentümer der Moldau und der Walachei sind das Werk ihrer Herrscher. Die beiden rumänischen Dynastien haben dank ihrer Autorität, der militärischen und politischen Begabung ihrer Vertreter die Einheit und Unabhängigkeit ihrer Länder aufrecht erhalten. Die Fürstenwürde war in der Familie erblich, stellte die höchste Gewalt dar, wechselte nach Belieben die Ratgeber und Würdenträger, hob die Steuern im Lande ein, mit Ausnahme der befreiten Güter. Der Fürst war der Richter und die Streitmacht gehörte zur Gänze ihm, denn die Fahnen, um die sich das Kriegsvolk sammelte, wurden in den Burgen des Fürsten aufbewahrt. Ohne die Macht und die politische Rolle des Bojarentums im 15. Jahrhundert zu negieren, können wir feststellen, daß die Rolle des Fürsten dennoch die maßgebende war, weil es eine erbliche Dynastie gab und weil die wirtschaftliche Kraft des Fürstenhofes die der Bojaren übertraf. Dank des aus dem Außenhandel fließenden Einkommens waren die Fürsten bei weitem begüterter als die Bojarschaft, die auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ihres Grundbesitzes angewiesen blieb. Im 15. und teilweise auch im folgenden Jahrhundert liefen einige Schlagadern des internationalen Handels über rumänischen Boden. Die bedeutendste war der Handelsweg, der aus Flandern und den Hanse-Städten an der Ostsee durch Polen nach Lemberg führte. Dort trafen die deutschen Handelsherren mit den Kaufleuten aus dem Osten, mit Armeniern, Moldauern, besonders aber mit Italienern zusammen. Letztere waren die größten



Kapitalisten des ausgehenden Mittelalters und hatten ihre Niederlassungen in Kilia, Cetatea Albă (Akkerman) und Suczawa, wichtige Handelszentren zur Zeit Alexanders des Guten und Stefans des Großen. Sie tauschten die Erzeugnisse des Landes, vor allem Vieh, und die Waren der Hanse (flandrische Stoffe) gegen überseeische, mittels Karawanen herbeigeschaffte Güter aus Asien: Pfeffer, Gewürze, Baumwolle. Die moldauische Straße war ein bedeutender Handelsweg des Mittelalters.<sup>31)</sup> In etwas kleinerem Ausmaß schlug der Handel der Siebenbürger Sachsen über Kronstadt, Törzburg, Braila und über Hermannstadt, Vidin zu dem Adriatischen Meer (Ragusa) einen zweiten Weg ein, der durch Siebenbürgen und die Walachei führte. Diese Handelswege, die an ihnen liegenden Zollstationen und örtlichen Jahrmärkte, die Teilnahme der Wirtschaft des Landes an diesem europäischen Handel machten die rumänischen Fürsten reich. Dadurch ist es erklärlich, daß die Fürsten in diesem Zeitabschnitt in beiden Fürstentümern eigene Silbermünzen prägten und daß beispielsweise Peter Muşatin, Fürst der Moldau, in der Lage war, große Summen dem polnischen König zu borgen, der als Bürgschaft eine Provinz der Krone, Pokutien, zu verpfänden gezwungen war. Auch die hervorragende heldenhafte Leistung Mirceas, der 32 Jahre hindurch, und die Stefans, der 47 Jahre hindurch fast ununterbrochen Kriege führte, finden neben dem persönlichen Verdienst dieser Fürsten ihre Erklärung in der Wirtschaft der Länder: das Land mit dem Fürsten an der Spitze vermochte Jahrzehnte hindurch mächtigeren Nachbarn zu trotzen, weil es über beträchtliche Geldmittel verfügte, die der Krone gehörten. So kann denn der rumänische Staat bis in das 16. Jahrhundert als ein Staat der Wojwoden gekennzeichnet werden; es ist die Fürstenzeit in der Geschichte der Rumänen. Aber das 16. Jahrhundert ist eine Epoche der langsamen Umwandlung und nun ändern sich die Dinge von Grund auf. Das wirtschaftliche Vermögen und auch die politische Macht der Fürstenhöfe schwindet dahin. Die Hauptursache ist ohne Zweifel die Verschließung der Handelswege, die durch die rumänischen Fürstentümer führten. Nachdem Kilia und Akkerman sowie Braila in die Hände der Türken gefallen war, eines Eroberervolkes ohne kaufmännische Begabung, nimmt der europäische Handel in den rumänischen Ländern ab und erlischt schließlich gänzlich; die italienischen Handelsniederlassungen wer-

<sup>31)</sup> P. P. Panaitescu, La route commerciale de la Pologne à la Mer Noire: „Revista Istorică Română“ III (1933).



den aufgelöst, das Schwarze Meer wird zu einem türkischen Binnen-see, der der christlichen Schifffahrt verschlossen wird. Lemberg verfällt ebenso wie Kronstadt und Hermannstadt; die fürstlichen Zolleinnahmestationen verarmen, die alten Handelsprivilegien Alexanders des Guten und Mirceas sind nicht mehr gefragt. Die rumänischen Fürsten hören in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts (in der Walchei noch früher) mit dem Prägen von Münzen auf. Die Macht der Fürsten verfällt so sehr, daß die Dynastien der Moldau und der Walachei gegen Ende des 16. Jahrhunderts ihren Thron verlieren und daß an Stelle von Angehörigen der fürstlichen Familien in rascher Aufeinanderfolge verschiedene Bojaren auf den Thron gelangen, die nicht fürstlichen Geblütes sind. In demselben Ausmaß, in dem die fürstliche Macht abnimmt, erhebt sich die der Bojaren und der Übergang der Autorität auf den Stand der Adeligen ist leicht verständlich. Wenn die Einnahmen aus dem Handel zurückgehen (denn der griechische Handel des 17. Jahrhunderts in den rumänischen Fürstentümern kann das Ausmaß des deutsch-italienischen aus den vorhergehenden Jahrhunderten nicht erreichen), bleiben die Erträgnisse des Ackerbaues, das Einkommen der Gutsbesitzer, der einzige Reichtum des Landes, und die Landsitze befanden sich im Besitz der Bojaren. Im 16. und 17. Jahrhundert geht die Enteignung des Freibauernbesitzes zu Gunsten der Latifundien der Bojaren vor sich, wobei letztgenannte schon früher recht ansehnlich waren. Auf diese Art werden die Bojaren zu Herren der Wirtschaft des Landes und bald auch dessen politische Gebieter. Im 17. Jahrhundert gibt es Bojaren, die zwanzig bis dreißig Jahre hindurch ein Staatsamt bekleiden, während die Fürsten durchschnittlich bloß 4 bis 5 Jahre in der Regierung bleiben und dabei aus den Reihen der Bojaren stammen. Das Element der Beständigkeit in der Politik der Länder bildet nicht mehr die Krone, sondern das Großbojarentum. Das 17. und 18. Jahrhundert bedeutet in der Geschichte der Rumänen einen neuen Zeitabschnitt, die *a r i s t o k r a t i s c h e E p o c h e*, die auf die der Wojwoden folgt.<sup>32)</sup> Auch in Siebenbürgen ist die Entwicklung dieselbe; dort folgte nach der Herrschaft der ungarischen Könige die Epoche des Fürstentumes Siebenbürgen im 16. und 17. Jahrhundert, das von siebenbürgischen Adeligen

---

<sup>32)</sup> Vgl. P. P. Panaitescu, *De ce au fost Moldova și Țara Românească țări separate?* (Warum waren die Moldau und die Walachei voneinander unabhängige Staaten?): „Revista Fundațiilor Regale“ 1938.



regiert wird. Nur weil dieser Adel fremden Volkstums ist, interessiert der Vorgang in Siebenbürgen nicht in diesem Zusammenhang, wo es sich um das Problem der literarischen Entwicklung in rumänischer Sprache handelt.

Die Wurzeln der aristokratischen Epoche in der Geschichte der Rumänen liegen in den wirtschaftlichen Umgestaltungen des 16. Jahrhunderts. Die völlige Entfaltung dieser Epoche erfolgt im 17. Jahrhundert.

Diese Abschweifung in die soziale und wirtschaftliche Geschichte der Rumänen war notwendig, um den Augenblick der Entstehung der Geschichtsschreibung in der Nationalsprache erklären zu können. Wir sahen, daß die Geschichtsschreibung in rumänischer Sprache das Werk der Bojaren war, so wie die slawische Geschichtsschreibung den Fürstenhöfen zu verdanken ist. Der Übergang von der fürstlichen Geschichtsschreibung in slawischer Sprache zu der der Bojaren in rumänischer Sprache fällt im Lichte des Obengesagten mit der Epoche des staatlichen und sozialen Überganges der Rumänen von dem fürstlichen Zeitabschnitt zu dem aristokratischen zusammen. Zwischen diesen beiden Vorgängen besteht eine unverkennbare Verbindung von Ursache zur Wirkung. Solange der Zeitabschnitt der fürstlichen Autorität währte und die alten Dynastien der Staatengründer an der Macht waren, stand die den Fürstenhöfen dienende Geschichtsschreibung im Zusammenhang mit der slawischen Kirchensprache. Sobald jedoch die Macht der Fürsten dahinschwand und deren Aufgaben von den Bojaren übernommen wurden, übernahm das Bojarentum gleichzeitig die Aufgabe, die Erinnerung an die Vergangenheit des Landes wachzuhalten, und zwar in volkstümlicher Form. Die rumänische Geschichtsschreibung ist während des Überganges von dem Wojwodenstaat zu dem aristokratischen Staat als eine Folge des Vorrückens der Bojarenklasse in die bisher von den Fürstengeschlechtern eingenommene Stellung entstanden.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch die Hypothese eines fremden Beispielles, das zur Entstehung der nationalen Geschichtsschreibung geführt haben könnte, kurz prüfen. Von den fremden Geschichtsschreibungen der Nachbarländer, die die rumänischen Chronisten zu Beginn des 17. Jahrhunderts hätten beeinflussen können, brachte nur die polnische bis dahin etliche Werke in der Nationalsprache hervor. Aber ein gewisser Einfluß der polnischen



Literatur ist nur in der Moldau und erst beginnend mit Grigore Ureche bemerkbar, während die ersten Chroniken in der Nationalsprache der Rumänen jene der Buzzești in der Walachei und die Eustraties in der Moldau sind, die die polnischen Chroniken nicht kannten und deren Verfasser vermutlich auch die polnische Sprache nicht beherrschten.

Es ist demnach klar, daß nicht ein von außen kommender Anstoß, sondern nur die politische und soziale Umformung im Inneren der Fürstentümer die Geschichtsschreibung in rumänischer Sprache hervorgebracht haben.

Wie oben nachgewiesen wurde, ist die Geschichtsschreibung in rumänischer Sprache der religiösen rumänischen Literatur vorausgegangen. Erstere besitzt ganz allgemein das Erstlingsrecht in der gesamten rumänischen Literatur, mit Ausnahme der vereinzelten reformatorischen Übersetzungen in Siebenbürgen. Unsere Schlußfolgerung im Hinblick auf die Anfänge der rumänischen Geschichtsschreibung kann auf die gesamte rumänische Literatur angewendet werden, die mit jener beginnt.

## **7. Der Einfluß der historischen Literatur auf das kirchliche Schrifttum.**

Wenn, wie wir nachgewiesen haben, die rumänische Literatur mit der Geschichtsschreibung, und nicht, wie allgemein geglaubt wurde, mit dem kirchlichen Schrifttum beginnt, ergibt sich die Frage, ob nicht etwa, in Umkehrung dessen, was bisher geglaubt wurde, die in rumänischer Sprache abgefaßten Geschichtswerke einen Einfluß auf die Einführung der rumänischen Sprache bei den kirchlichen Texten ausgeübt hat. Konnte denn die Entstehung einer literarischen Gattung in nationaler Sprache nicht etwa durch Nachahmung einen gewissen Einfluß auf spätere Gattungen ausüben?

Sicherlich wäre es eine zu naive Auffassung zu glauben, daß die Einführung der rumänischen Sprache in die orthodoxe Kirche ausschließlich dem Einfluß der Geschichtsschreibung zuzuschreiben sei. Für die Kirche ergaben sich andere Probleme und Hindernisse. Der Übergang zu einer anderen Sprache des Kultes war eine Frage, die die Gefahr des Ketzertums heraufbeschwor. Dennoch hatte das Beispiel der Geschichtsschreibung tatsächlich einen Anstoß gegeben, war mit einer Begründung dafür, daß die Übersetzung der Bücher des Kultes in die Sprache des Volkes gestattet wurde. In dieser Hinsicht



vermögen wir etliche Argumente anzuführen. Die Schreiber der Chroniken hatten bewiesen, daß die rumänische Sprache auch auf einem höherstehendem und schwierigerem Gebiet gebraucht werden könne. Der Hinderungsgrund, den wir den psychologischen nennen können, die vorgefaßte Meinung, daß die Volkssprache für so etwas nicht tauglich sei, war damit beseitigt. Daß dieser psychologische Hinderungsgrund bestand und daß einige ältere Wissenschaftler der Rumänen darum kämpften ihn zu beseitigen, ist eine Tatsache. Als Miron Costin erstmals rumänische Verse schrieb, verfaßte er ein Vorwort, in dem er sagte: „Ich strebe nicht danach, irgendein Lob durch diese geringe Mühewaltung einzuheimsen, sondern wollte vielmehr kenntlich machen, daß diese Art des Schrifttums, die sich Verse nennt, auch in unserer Sprache möglich ist. Und nicht nur diese (Verse), sondern auch andere Unterrichtungen und Lehren könnten in unserer Sprache bestehen, wenn unser gegenwärtiger Zeitabschnitt nicht durch so große Schwierigkeiten bedrängt werden würde, und wenn der Wille der Einwohner unseres Landes den Lehren der Schrift gegenüber aufgeschlossener wäre.“<sup>33)</sup> Es ist daraus ersichtlich, wie sehr der moldauische Schriftsteller gegen ein Vorurteil ankämpft, von dem er wußte, daß es sehr tiefe Wurzeln hatte, und das gegen den Gebrauch der Volkssprache im Schrifttum bestand.

Sobald jedoch durch das Erscheinen der Chroniken der Beweis erbracht worden war, daß literarische Werke in rumänischer Sprache geschrieben werden können, war eines der Hindernisse auch für die kirchlichen Schriftsteller beseitigt. Die historische Gattung, die konkreter und damit einfacher ist, hat als Überleitung zu dem kirchlichen Schrifttum, das eine abstraktere Sprache voraussetzt, und gleichzeitig diesem als Anregung gedient. In zweiter Linie müssen wir die Tatsache berücksichtigen, daß von einer bestimmten Zeit an die hohen Würdenträger der rumänischen Kirche vielfach Bojaren waren, also der Klasse entstammten, die die historische Gattung in rumänischer Sprache hervorgebracht hat. Die Abstammung sämtlicher Bischöfe und Erzbischöfe der Rumänen im 17. Jahrhundert ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Es ist bekannt, daß Dosoftei einer reichen Kaufmannsfamilie aus Lemberg namens Papară, entstammte.

---

<sup>33)</sup> Miron Costin, Opere complete (Sämtliche Werke) Hrsg. V. A. Ureche. II, 490.



Aber andere waren hohe Bojaren des Landes, wie Georg Movilă, der Erzbischof der Moldau, der ein Bruder des Fürsten Jeremie war, jedoch schon vor der Thronbesteigung seines Bruders zum Erzbischof erhoben wurde. Peter Movilă, Metropolit zu Kiew, hat die Übersetzung der kirchlichen Bücher in der Walachei direkt beeinflußt. Im 18. und 19. Jahrhundert waren hohe Bojaren Erzbischöfe, wie Gavril, Callimachi, Veniamin Costache, Costache Stamate, Calinic Milescu. Da die Bischofssitze, von denen die Initiative zur Veröffentlichung kirchlicher Werke ausging, wenigstens zum Teil jenen, die Geschichte liebenden und der slawischen Sprache unkundigen Bojaren zur Verfügung standen, erfolgte in natürlicher Art eine Wechselbeziehung zwischen den beiden literarischen Gattungen.

Mehr noch, dieselben Personen, demnach Leute mit derselben Auffassung und Bildung, schrieben sowohl geschichtliche als auch kirchliche Werke. Zwischen den beiden literarischen Gattungen bestand bezüglich der Personen, die sie pflegten, kein Unterschied; die Historiker schrieben kirchliche Bücher und die Kleriker historische Werke. Dosoftei, der Übersetzer der Liturgie in das Rumänische, ist der Verfasser einer Chronik der Moldau in Versen, die er in zweien seiner kirchlichen Bücher, im Psalter- und im Gebetbuch, zum Abdruck bringt. Dosoftei war mit Miron Costin befreundet, und dieser bedeutende Chronist veröffentlichte als Einleitung zu Dosofteis *Psalter in Versen* eigene Verse über die Gründung des Fürstentums. Nicolae Milescu, ein moldauischer Bojar, Verfasser oder Übersetzer geschichtlicher Werke in russischer Sprache, ist der erste Übersetzer der Bibel ins Rumänische, und Radu Grecianu, einer der Übersetzer der Bibel Şerban Cantacuzinos ist gleichzeitig der Verfasser der Chronik des Constantin Brâncoveanu. Mihail Moxa kompiliert einen Chronographen, übersetzt aber auch ein kirchliches Gesetzbuch (*Pravilă*) aus dem Slawischen, und der Logofet Eustratie, der Autor der *Moldauischen Chronik*, übersetzt für die Druckerei Vasile Lupus auch *Şapte taine ale bisericii* (Sieben Sakramente der Kirche).

Bei dieser Sachlage ist es augenscheinlich, daß das historische Schrifttum mit der kirchlichen Literatur Hand in Hand ging und daß dieselben Personen, die Geschichtswerke in rumänischer Sprache verfaßten, in natürlicher Entwicklung auch zur Gestaltung kirchlicher Werke in rumänischem Gewand schritten. Somit ist eine Beeinflussung der Entstehung der kirchlichen Literatur in rumänischer Sprache durch die Geschichtswerke erwiesen.



## 8. Die Orthodoxe Kirche und die soziale Umgestaltung im 16. Jahrhundert.

Obwohl die Entstehung der ersten rumänischen Chroniken vor der Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche liegt und obwohl zwischen den historischen und den kirchlichen Werken offensichtliche Beziehungen bestanden, können wir selbstverständlich das große Werk der Reform des kirchlichen Rituals bei den Rumänen gegen Ende des 17. Jahrhunderts nicht allein durch den Einfluß einer von dem Worte Gottes so weit entfernten literarischen Gattung, wie es die Geschichtsschreibung ist, erklären.

Dieselben sozialen Ursachen, die die Geschichtsschreibung hervorgebracht haben, konnten auch die kirchlichen Übersetzungen zur Folge gehabt haben. Wir haben weiter oben festgestellt, daß die Kirche durch die Inhaber ihrer hohen Ämter sich in der Hand der Bojaren befand. Es kann behauptet werden, daß nach Verfall der fürstlichen Gewalt und nach dem Verlöschen der nationalen Dynastien auch die Kirche, ebenso wie der Staat aus der Hand der Fürsten in die Machtsphäre der Bojaren gerät. Die Kirche ist nun nicht mehr an die Beständigkeit der Dynastie des Hofes gebunden, sondern wird von den Bojaren abhängig. Der Erzbischof und die Bischöfe, die im Divan neben Bojaren das Richteramt ausüben und beraten, werden zu einer Art Würdenträger des Staates. Dieselbe Denkweise, derselbe Bildungsgrad, der Bruch mit dem Slawentum und die Rückkehr zum Volke ist ihnen eigen. Wenn Erzbischof Dosoftei den Psalter in rumänische Verse übersetzt, scheint er vom Volkslied her inspiriert worden zu sein, und vor ihm entnimmt Varlaam für seine Cazanii (Predigtbücher) Beispiele dem bäuerlichen Leben der Moldau. Während die Würdenträger der Kirche auf diese Art dem Fürstenhof und seiner mittelalterlichen Tradition entfremdet werden und sich dem Volke nähern, schreiten sie der Einführung der Volkssprache in der Kirche zu. Mit der Überzeugung nicht fehlzugehen können wir die Behauptung aufstellen, daß die Einführung der rumänischen Sprache in die Kirche mit derselben sozialen Umgestaltung im 16. und 17. Jahrhundert, mit der Übernahme der Herrschaft durch die Bojaren, im Zusammenhang steht, die auch Anlaß zur Entstehung der Geschichtsschreibung in der Nationalsprache war.

Wenn die Dinge so stehen, ergibt sich die Frage, warum die rumänische Geschichtsschreibung zuerst und die kirchliche Literatur erst später entstanden sind und warum beide nicht gleichzeitig



begannen? Die Ursache des Zeitunterschiedes ist leicht zu verstehen. Die kulturelle Reform, die Einführung der Volkssprache, ist zuerst auf dem Gebiet erfolgt, wo sie leichter und natürlicher durchzuführen war. Um eine Chronik in rumänischer Sprache zu schreiben, konnten keinerlei Bedenken im Hinblick auf den rechtmäßigen Glauben entstehen, konnte niemand des Ketzertums schuldig erklärt werden, wie das mit einem der Fall gewesen wäre, der das Wort Gottes verletzt hätte. Am längsten zögerten die Rumänen mit der Übersetzung der Liturgie und der Heiligen Schrift, eben aus Angst davor, daß sie gegen die göttlichen Gesetze sündigen könnten, was bei der Übersetzung oder Zusammenstellung von Chroniken nicht der Fall war. Wir sahen, wieviele Versicherungen, Begründungen und höhere Genehmigungen Erzbischof Dosoftei ins Feld führte, als er die Liturgie übersetzt, damit er nicht etwa als Ketzer verurteilt werde. Andererseits ist der geschichtliche Stoff konkreter und für einen Schriftsteller leichter zu handhaben als eine theologische Abstraktion; es war leichter in der Sprache des Volkes Geschichte zu schreiben, als die heiligen Bücher zu übersetzen. Auch in dem Stadium, in dem sie sich im 17. Jahrhundert befand, war das Altrumänische eine noch arme und in ihren topischen und syntaktischen Formen schwerfällige Sprache, und sie vermochte nur mit viel Plage und Umschreibungen den sprachlichen Reichtum der heiligen Bücher wiederzugeben. Als Dosoftei die Psalmen in rumänische Verse übersetzte, gerieten diese wegen der Umschreibungen, die er anzuwenden gezwungen war, doppelt so lang wie die Originalverse, und er selber sagt über seine ihm bis zur Erschöpfung in Anspruch nehmende Arbeit: „Die Übersetzung dieses heiligen Buches erforderte viel Mühsal und sehr lange Zeit“.<sup>34)</sup> Unter diesen Umständen ist es leicht zu verstehen, weshalb die rumänischen Schriftsteller der Bojarenzeit mit der Pflege der historischen Gattung begannen und daß sie nur später, nachdem sie die Ausdruckmöglichkeiten der rumänischen Sprache erkannt hatten, es wagten, sich dem schwierigeren und delikateren Gebiet der kirchlichen Literatur zuzuwenden. Das bedeutet aber nicht, daß beide Bewegungen zur Nationalisierung des Schrifttums — ein Werk, das im kleinen die große Wandlung in der mittelalterlichen Literatur des Westens widerspiegelt — nicht auf dieselbe Ursache zurückzuführen seien: den Übergang des Staates und der rumänischen Gesellschaft von der

<sup>34)</sup> Dosoftei, *Psaltirea în versuri* (Psalter in Versen), hrsg. I. B i a n u, Bukarest 1887, 4.



fürstlichen zu der aristokratischen Form. Gleichzeitig mit diesem Übergang wurde die slawische Sprache aufgegeben und durch die Sprache des Landes ersetzt. Das Slawische war die priesterliche Ausdrucksform des Wojwodenstaates mit seiner sakralen Tradition, das Rumänische wurde nationale Ausdrucksform des Bojarenstaates.

Ergänzend bemerken wir, daß die slawische Literatur einen intensiven Verkehr von Handschriften und später von gedruckten Büchern zwischen den Rumänen und den orthodoxen Slawen zur Folge hatte und gestattete. In dieser Beziehung bedeutete die Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche und in der Literatur eine Verengung des literarischen Horizontes infolge der Zerreißung des Zusammenhanges mit dieser internationalen Sprache, die durch die Landessprache ersetzt wurde.

Besonders bezeichnend für die Richtigkeit unserer Theorie ist die Zeit, in der die rumänische Sprache an Stelle der slawischen auf einem anderen, literarischen Bemühungen entrückterem Gebiet eingeführt wurde. Wir meinen die Kanzlei des Fürstenhofes. Die fürstlichen Urkunden, die, mit dem Siegel der Fürsten versehen, die von den Fürsten verliehenen Gerechtsame und Schenkungen bestätigten, waren der Tradition gemäß in slawischer Sprache abgefaßt. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, in denen solche Verleihungsurkunden in Zeiten der Not und Eile in rumänischer Sprache ausgestellt wurden, — so die Urkunden, die Simion Movilă während seiner kurzen, durch Kämpfe mit der Walachei erfüllten Herrschaft herausgab<sup>35)</sup> — waren alle diese Urkunden, sowohl in der Walachei, als auch in der Moldau in slawischer Sprache abgefaßt. Zur Zeit Matei Basarabs und Vasile Lupus, der Fürsten, unter deren Regierung in rumänischer Sprache gedruckte Bücher erschienen, blieben die von der fürstlichen Kanzlei herausgegebenen Urkunden dieser Art weiter slawisch. Alexander Iliăş verleiht 1629 eine solche Urkunde in rumänischer Sprache<sup>36)</sup>, aber der größte Teil der von Matei Basarab verliehenen Urkunden ist wiederum slawisch.<sup>37)</sup> Seine Nachfolger beginnen nach 1654 rumänisch zu schreiben; trotz-

<sup>35)</sup> B. P. Hasdeu, Cuvente din bătrâni (Worte der Vorfahren). I (1878), 107-129.

<sup>36)</sup> Al. Ştefulescu, Documente slavo-române din Gorj (Slawisch-rumänische Dokumente aus dem Bezirk Gorj), S. 148.

<sup>37)</sup> Al. Ştefulescu, a. a. O., G. Ghibănescu, Surete şi Izvoade, V, 145 ff.



dem tauchen von Zeit zu Zeit auch slawische Eigentumsurkunden auf, so z. B. unter Radu Leon 1665.<sup>38)</sup> In der Moldau erteilt Gaspar Gratiani 1620 einen diesbezüglichen Auftrag in rumänischer Sprache<sup>39)</sup>, während Vasile Lupus Urkunden größtenteils wieder slawisch und die Gheorghe Ștefans (1654—1657) zum Teil rumänisch, zum Teil slawisch sind.<sup>40)</sup> Verträge zwischen Privatleuten werden schon etwas früher nur rumänisch abgefaßt. Die fürstlichen Eigentumsurkunden werden demnach erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts regelmäßig rumänisch geschrieben, zu einem Zeitpunkt also, der nach dem Beginn der historischen Literatur und der ersten kirchlichen Bücher in der Nationalsprache liegt. Die fürstlichen Urkunden waren eben an die fürstliche Kanzlei gebunden, in der die Tradition mächtiger war und die Auffassung länger bestand, daß eine Eigentumsurkunde nicht mit allen juridischen Formen ausgestattet sei, wenn sie nicht in slawischer Sprache geschrieben ist. Darum hat sich das Slawische auf diesem Gebiet längere Zeit erhalten, schließlich hat sich aber auch hier die von dem Bojarentum eingeleitete Entwicklung zur Nationalsprache durchgesetzt.

#### **9. Warum hat die Kenntnis der slawischen Sprache abgenommen?**

Man hat bisher angenommen, daß im Endergebnis die Beseitigung des Slawischen und seine Ersetzung durch die rumänische Sprache in natürlicher Art in dem Augenblick erfolgt sei, in dem die Anzahl derer, die des Slawischen kundig waren, sehr gering geworden war, sodaß niemand mehr diese Sprache zu lehren vermochte. Dann sei eben, ohne besonderes Zutun, die rumänische Sprache eingeführt worden. Das Versiegen der Quelle des Slawischen wird von den Verfechtern dieser Meinung anscheinend mit dem Verlust der Unabhängigkeit Bulgariens und Serbiens, mit der Versklavung dieser Länder durch die Türken und mit dem Schwund ihrer Kultur in Verbindung gebracht.<sup>41)</sup> Diese Theorie entbehrt jedoch einer soliden Grundlage. Die Eroberung Bulgariens durch die Türken (1393) steht erst am Beginn der Epoche des literarischen Sla-

<sup>38)</sup> G. Ghibănescu, a. a. O., S. 562.

<sup>39)</sup> G. Ghibănescu, *Ispisoace și zapise*, I—II, 134—135.

<sup>40)</sup> Ebda III.

<sup>41)</sup> Bezgl. der Theorie über das natürliche Verschwinden der slawischen Sprache infolge Unkenntnis dieser Sprache: N. Iorga, *Istoria literaturii române* (Geschichte der rumänischen Literatur) 2. Aufl. I, 215 und 219, N. Cartoian, *Istoria literaturii române vechi* (Geschichte der alten rumänischen Literatur). I, 47 und I. Nistor, a. a. O.



wonismus bei den Rumänen und die endgültige Eroberung Serbiens 1459 erfolgt nur ein halbes Jahrhundert später als die Bulgariens, wobei noch festzuhalten ist, daß die in der fürstlichen Kanzlei und in der Literatur der Walachei benützte Sprache das Mittelbulgarische und nicht das Mittelserbische war. Die der kirchenslawischen Sprache kundigen Leute verblieben auch nach der Eroberung durch die Türken in Serbien und Bulgarien, wofür als Beweis dienen möge, daß die Popen in Städten und Dörfern während der ganzen Zeit der osmanischen Herrschaft die Liturgie in slawischer Sprache sangen und daß sie so zahlreich waren, daß etliche von ihnen immer wieder in die rumänischen Fürstentümer kommen konnten. Die bulgarischen Klöster von Rila und Bačkov, Zentren der slawischen Sprache, bestanden unter der Türkenherrschaft ebenso unberührt weiter wie die serbischen in der Fruška Gora und unterhielten mit den rumänischen Fürsten enge Beziehungen. Noch am Ende der phanariotischen Epoche macht Alexander Ypsilanti dem bulgarischen Kloster St. Naum zu Ochrida eine Stiftung.<sup>42)</sup> In dieser Hinsicht hat die türkische Eroberung auf das Leben der Balkanslawen keinerlei verändernde Wirkung ausgeübt und trifft zeitlich außerdem nicht im Entferntesten mit dem Verschwinden des Slawischen in den rumänischen Fürstentümern zusammen. Die erwähnte Meinung trifft auf die Moldauer noch weniger zu; in diesem Lande war die Sprache der Kirche und des Schrifttums nicht das Mittelbulgarische, sondern die westreussische Prägung der slawischen Kirchensprache. Diese Sprache hätte in der Moldau jederzeit durch Vertreter der kirchlichen Kultur aus Lemberg und Kiew, wo slawische Bischöfe saßen und slawische Schulen bestanden, erneuert werden können. Warum ist dann in der Moldau die slawische Sprache zu einem gegebenen Zeitpunkt so geschwächt worden und schließlich gänzlich verschwunden? Auf diese Frage hat bisher noch niemand geantwortet. Die Beseitigung der slawischen Sprache darf nicht durch auswärtige Einflüsse oder durch deren Wegfall begründet werden, sondern durch die innere Umwandlung der rumänischen Gesellschaft, wie ich das oben nachgewiesen habe. Es ist wahr, daß in dem einen Sinn die Kenntnis der slawischen Sprache abgenommen hat und zwar: solange sie die Sprache des Hofes, der fürstlichen Kanzlei und der hohen Würdenträger war, gab es genügend Lehrer und Kenner dieser Sprache. Sogar die Bojaren beherrschten sie, verstanden sie wenigstens und

<sup>42)</sup> I. I w a n o w, Bulgarische Altertümer aus Mazedonien (bulg.). 2. Auflage. Sofia 1931, 643 f.



sprachen sie wohl auch, dem Kontakt mit dem Fürstenhof zuliebe. Zahlreiche walachische und moldauische Bojaren schreiben im 15. und 16. Jahrhundert slawische Briefe an den Rat der Städte Kronstadt und Hermannstadt. Der Dvornik Bucioc sprach 1619 slawisch. Er übersetzte für das Volk die slawischen Reden des Fürsten der Moldau Gaspar Gratiani, der seiner Abstammung nach Kroate war.<sup>43)</sup> Sobald aber der Fürstenhof nicht mehr sein früheres Ansehen hatte, war es nicht mehr notwendig, slawisch zu lernen. Der Fürstenhof selber wurde durch das Emporrücken vieler neuer Bojaren minderen Bildungsgrades romanisiert. Die Zahl der des Schreibens und Lesens Kundigen wuchs unter der Bojarenschaft an in dem Ausmaß, in dem deren Reichtum zunahm. Es waren dies aber Kundige des rumänischen und nicht des slawischen Schrifttums. So ist denn durch eine innere Revolution das Slawische in den rumänischen Fürstentümern verschwunden.

Ein anderer Einwand gegen unsere Theorie könnte auf Grund der Tatsache erhoben werden, daß in Siebenbürgen die rumänische Sprache an Stelle der slawischen in der Kirche (es ist hier von der orthodoxen Kirche die Rede und nicht von der kalvinischen) gleichfalls im 17. Jahrhundert eingeführt wurde, obschon es damals in Siebenbürgen kein rumänisches Bojarentum mehr gab. Im Gegensatz zur Moldau und zu Muntenien äußerte sich in diesem Lande der Einfluß der Reformation auch bei den Rumänen. Formell und ohne Wirkung hat sogar die Synode der orthodoxen Kirche in Siebenbürgen 1569 zu Aiud (Straßburg a. d. Mieresch, Nagyenyed) reformatorische Glaubenssätze angenommen.<sup>44)</sup> Aber auch die Rumänen Siebenbürgens wußten ihre Orthodoxie zu wahren. Der Sieg der Volkssprache im kirchlichen Leben der siebenbürgischen Rumänen ist anders zu erklären. Die Rumänen Siebenbürgens hingen kulturell und geistlich von den rumänischen Fürstentümern ab. Die orthodoxen Erzbischöfe von Alba Iulia (Weißenburg, später Karlsburg) wurden in Târgovişte geweiht. Die in Bukarest, Buzău, Snagov und Jassy gedruckten Bücher kirchlichen Inhalts waren in ganz Siebenbürgen verbreitet. Alle rumänischen Kirchen des Landes bis nach Marmarosch und Bihar bedienten sich ihrer. Die Predigt-

<sup>43)</sup> Miron Costin, Opere complete (Vollständige Werke), hrsg. von V. A. Ureche. I.

<sup>44)</sup> Über die Synode zu Aiud (Straßburg/Mieresch) vgl. St. Meteş, Istoria bisericii româneşti din Transilvania (Gesch. der rumän. Kirche Siebenbürgens). Hermannstadt 1935. I, 83—84.



bücher Varlaams finden sich selbst in den Kirchen der entlegenen Dörfer des Siebenbürgischen Erzgebirges und in der Gegend um Sighet (Marmarosch-Sziget.)<sup>45)</sup> Die rumänische orthodoxe Kirche Siebenbürgens hat die Volkssprache nach dem Beispiel der Reform in den Fürstentümern eingeführt.

## Awaren und Slawen

Von HELMUT PREIDEL (Planegg b. München).

Die gewaltigen Geldmittel, die heute der prähistorischen Landesforschung in den slawischen Staaten Ostmitteleuropas zur Verfügung stehen, haben im letzten Jahrfünft die Durchführung umfangreicher Grabungen und Einzeluntersuchungen ermöglicht. Diese systematischen Forschungen, vielfach bereits während des zweiten Weltkrieges vorbereitet, erweitern besonders unser bisher recht bescheidenes Wissen um die slawische Frühgeschichte. Die bis jetzt vorliegenden Auswertungen verraten aber gleichzeitig, wie sehr noch immer nationale Ressentiments die allgemeine Blickrichtung bestimmen und die gesamte Betrachtungsweise belasten. Im folgenden sei daher der Versuch unternommen, ein noch offenes Problem der slawischen Frühgeschichte so zu sehen, wie es sich darbietet.

1940 stellte der tschechische Forscher I. B o r k o v s k y in seinem Buche über die altslawische Keramik in Mitteleuropa (Prag) den sogen. P r a g e r T y p u s als Urform der slawischen Keramik auf, aber seine Ausführungen, gewiß in manchem anfechtbar, begegneten auf deutscher Seite so scharfer Ablehnung, daß Borkovsky sich veranlaßt sah, sein Buch aus dem Handel zurückzuziehen<sup>1)</sup>. Freilich gab er damit nicht auch seine wissenschaftliche Überzeugung auf und seine tschechischen Kollegen unterstützten ihn bei der weiteren Stoffsammlung. Bereits heute sieht die Frage des Prager Typus anders aus und niemand kann sich jetzt den Argumenten entziehen, die sich aus der nüchternen Betrachtung des Sachverhaltes ergeben. Neues Licht auf diese Frage wirft vor allem die

---

<sup>45)</sup> N. F i r u, Urme vechi de cultură românească în Bihor (Alte Spuren rumänischer Kultur in B.). Großwardein 1921.

<sup>1)</sup> L. F. Z o t z und B. Frhr. v. R i c h t h o f e n, Ist Böhmen-Mähren die Urheimat der Tschechen? Leipzig 1940, bes. S. 19.